



AKuFF=Bote

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete
German Family Tree Researchers' Society in Hungary

I. Jahrgang Nr. 2

24. September 2005

Inhalt

Brief an die Leser	2
Vorstellungen und Forschungsgebiete:	
Dr. Gábor Petz	3
Gábor Vilmos Petz	3
Andor Ament	6
Mihály Fellegi	8
Viktória Sebestyén	9
Mihály Fellegi - Viktória Sebestyén :	
Die Einsiedler des Donauknie im 18. Jahrhundert	10
Dr. Gábor Petz : Über die Verwandtschaft	19
Neue Bücher in der Bibliothek	25
Neue Mitglieder	29
Datenänderungen	29
Suchanfragen	29
Franz Kafka: In der Bluthalle	31

**Arbeitskreis ungarndeutscher
Familienforscher e.V. - AKuFF**

Gegründet: 2000

Postanschrift: 6500 Baja, Petőfi S. u. 56., Tel.: 06 20 32 66 397,

E-Mail: kornelpencz@gmx.net

<http://www.akuff.org>

Liebe Forscherkollegen!

Vielen Dank für die vielen positiven Reaktionen und den Lob gegenüber der ersten Ausgabe des AKuFF-Boten. Diese Meinungen bestätigen, dass die Mitglieder über die Ereignisse des Vereins außerhalb der Treffen informiert werden wollen, sie möchten genealogische Fachartikel lesen, die Forschungsergebnisse anderer Mitglieder kennen lernen, eventuell die deutsche oder die ungarische Sprache üben.

Dieses Blatt wird nicht von Journalisten geschrieben, es ist nicht die Aufgabe der Vereinsführung oder der Redaktion die Artikel zu schreiben. Die Mitglieder formen den Boten, es hängt von Ihnen ab, mit welchem Inhalt eine Ausgabe gefüllt werden kann.

Bitte schicken Sie uns Ihre Vorstellungen, Ihre Forschungsergebnisse! Wir möchten alle anregen, die an einem unserer Treffen einen Vortrag gehalten haben, die schriftliche Form dieser Präsentation in unserer Zeitung veröffentlichen zu lassen. Nicht nur für diejenige ist es wichtig, die schriftliche Version des Vortrags durchzulesen, die am jeweiligen Treffen nicht teilnehmen konnten. Wir erwarten auch Ihre Berichte über Ihre ausländischen Forschungen. Viele von Ihnen waren schon in den Archiven und Pfarreien der Nachbarländer, sowie der deutschen Urheimat. Für die Anfänger wäre es bestimmt auch nützlich kennen zu lernen, welche Quellen in den ungarischen Archiven, Forschungsstellen der Mormonen erreichbar sind, wie sie mit ihren Forschungen beginnen sollen. Wir möchten diesen Erfahrungen auch einen Teil in unserem Vereinsblatt widmen.

Wir warten auf Ihre weiteren Ideen, worüber Sie in der Zeitung lesen wollen!

Die Personen, die bisher an den Arbeiten des AKuFF-Boten teilgenommen haben - obwohl sie sich zum größten Teil zur deutschen Muttersprache und Nationalität bekennen - leben und arbeiten in einem ungarischen Umfeld, haben keine perfekten Deutschkenntnisse. Wir schreiben und übersetzen die Artikel nach unserem besten Wissen, trotzdem ist unsere Zeitung nicht fehlerfrei. Deshalb möchten wir unsere Mitglieder bitten, die beide Sprachen gut beherrschen und eine Lektorentätigkeit annehmen können, sich bei der Redaktion zu melden. Wichtig ist, dass der Lektor eine Mailadresse hat und kurzfristig die korrigierten Artikel zurückschicken kann.

Die Redaktion

Vorstellung von Dr. Gábor Petz und Gábor Vilmos Petz



Mein Vater Gábor Vilmos Petz und ich sind Gründungsmitglieder des AKuFF. Ich arbeite als Justitiar in der Stadt Baja. Von dem Gründungsjahr 2000 bis 2005 war ich der Sekretär des Vereins und habe unsere Bibliothek geführt.

Mein Vater ist vom Anfang an der Kassierer des AKuFF. Auf der Gründungsversammlung war er der Alterspräsident. Vor der Rente hat er als Notar gearbeitet. Er hilft mir viel bei der Forschungsarbeit.



Nach dem Ordnen der in der Familie aufgefundenen Matrikelauszügen habe ich meine erste Ahnentafel im Jahre 1988 gemacht, und danach habe ich mich intensiver mit Familienforschung beschäftigt. Auf unserer vielfarbigem Ahnentafel reihen sich väterlicherseits die deutschen (hessischen, fränkischen, schwabwäldischen, sächsischen) und tschechischen Ahnen, sowie mütterlicherseits die ungarischen und szeklerischen Vorfahren aneinander.

Unsere Petz-Ahnen (ursprünglich Betz) stammen aus dem fuldischen Dorf **Umbach bei Steinau**. Von hier ist unser Urahn Nikolaus Betz mit seiner Frau Sybilla geb. Maul 1753 nach Ungarn ausgewandert, und hat sich im Branauer Dorf **Ratzpeter/Újpetre** niederlassen. Im Jahre 1835 hat Chritoph Petz im Nachbardorf **Wakan/Vokány** die Kantorlehrerfamilie Petz gegründet, woraus wir stammen.

Die von Dr. Gábor Petz geforschten Familiennamen:

<i>Familiennamen</i>	<i>Ort</i>
Babócsai	Szigetvár
Balázs	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Bálint	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Barabás	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Betz	Ulmbach/Steinau
Bíró	Tarcal
Bogos	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Bonert	Feked
Cseke	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Csobot(h)	Hadikfalva/Dornesti; Andrásfalva; Istensegíts (Bukowina)
Ekenfels	Hercegszentmárton/Márok
Fazakas	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Fehér	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Fintor	Tiszadada
Fontányi	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Forray	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Galambos	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Gergelits	Hird;Grábóc
Graner(in)	Hugstetten/March
Gress	Liptód
Guthalt	Liptód
Guzorán	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
nemes Hadas	Tiszadada
Havliczek	Vepice (Südböhmen)
Hertl	Hercegszentmárton/Márok; Virágos/Villány; Groß-Triebendorf/Třebarov (Mähren)
Horák	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Hügelin	Hugstetten/March
nemes Illésy	Tarcal
Ilyés	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Jahn	Feked
Jakab	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Jósa	Tiszadada
Juhász	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Kahaun	Hrejkovice (Südböhmen)
Kaspar	Klisinec (Südböhmen)
Katona	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Kazim(a)ur	Vepice; Hrejkovice (Südböhmen)

<i>Familiennome</i>	<i>Ort</i>
Kelbert	Villány
Kherst	Feked
Kiss	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Kóka	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Kopf (Kopp)	Virágos/Villány
Král	Dmýštice (Südböhmen)
Lang	Urspringen
Maul	Ulbach/Steinau
Mendlik alias Vlèek	Záluži (Südböhmen)
Menyhárt	Tarcal
Moller	Urspringen
Molnár	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Murinyi	Óbecse/Becej; Gombos? (Batschka)
Muser	Virágos/Villány
Nagy	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)
Nánási	Tiszadada
Nastl	Pécsvárad
Nemes	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Oberrieder	Újpetre; Hugstetten/March
Petz	Vokány; Újpetre
Plank	Villány
Podogil	Týnice (Südböhmen)
Romoda	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Rosenberger	Urspringen
Roth	Villány
Schlegel	Villány, Pécsvárad
Schneider	Liptód
Schneider	Újpetre
Schnellenberger	Vasas; Hosszúhetény
Schwartzter	Hird; Grábóc
Sigler	Újpetre; Urspringen; Ansbach
Skrapacz	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Szabadszállási	Tiszadada
Szalai	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Szántó	Tarcal
Szeghi	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Szentesi	Tiszadada
Szörös	Tarcal
Szöts	Hadikfalva/Dornesti (Bukowina)

<i>Familiennamen</i>	<i>Ort</i>
Szűts	Szenttamás/Srbobran (Batschka)
Tamás	Hadikfalva/Dornesti ? (Bukowina)
Tarczali	Tarcal
Teszár	Szigetvár
Varga	Tiszadada; Tokaj ?
Vencel	Istensegíts ? (Bukowina)
Weber	Hásságy
Werner	Pécsvárad; Sachsen
Winkler	Virágos/Villány; Groß-Triebendorf/Třebarov (Mähren);
Zett	Hercegszentmárton/Márook
Zorn	Pécsvárad



Vorstellung von Andor Ament



Die genealogische Forschung ist ein Hobby, das meine Rentnerjahre – ich bin jetzt in meinem 80. Lebensjahr – verschönert.

Meine Ahnen stammen aus **Franken**. Die Urheimat meiner Vorfahren väterlicherseits war in **Külshcim**, im Tal des Flusses Kocher, mütterlicherseits in **Airlingen** und **Mulfingen** auf der **Hohenlocher Ebene**.

Es hat meine Forschungen erleichtert, dass meine Vorfahren, die 1724 nach **Elek** gewandert sind, 222 Jahre lang in einer geschlossenen Gemeinschaft gelebt haben. Sie haben die von ihren Ahnen geerbten Schätze mitgebracht: das typische fränkische Lebensrhythmus, den Fleiß und die Liebe zur Arbeit, eine entwickelte landwirtschaftliche und architektonische Kultur. Sie haben die Tradition Ihrer Vorfäter, die Mundart der Hohenlocher bewahrt.

So musste ich nur in den Matrikeln der Eleker Pfarrei forschen, die bekam ich aber in der Familienforschungsstelle der Mormonen in Budapest, in meinem jetzigen Wohnort auf Mikrofilmen auf Tablett serviert.

Elek, das ehemals ungarische Fronbauerdorf wurde in der Türkenzeit zerstört. Auf seine Ruinen haben meine Vorfahren und die hierher gewanderten fränkischen Familien von der verwilderten Einöde eine schöne bunte Welt geschaffen, die nach 222 Jahren, nach dem 2. Weltkrieg zerstört wurde. (Anfang 1945 wurden fast 1000 Seelen für Jahren nach Krivoj Rog, zur Bergwerksarbeiten verschleppt. 1946 wurden 4700 Eleker Ungarndeutsche mit der gelogenen Anklage der kollektiven Schuld von ihrem Vermögen, ihrer Staatsbürgerschaft beraubt und nach Deutschland vertrieben.)

Die in den in der Welt zerstreuten Nachkommen sind neugierig auf die Heimat, das Zuhause ihrer Eltern und Großeltern. Mit meinen Studien möchte ich auf ihre Fragen Antworten geben.

Ich forsche väterlicherseits nach einer mündlichen Überlieferung in Elsaß-Lothringen, woher meine Ament-Vorfahren während der Hugenottenkriege (1562-1598) auf die östliche Seite des Rheins, nach Kulsheim geflüchtet sein sollen.

Meine Deutsche Ahnen und ihre Herkunftsorte:
Ament/Kulsheim, Florschütz/Gerolzhofen, Hammer/Muflingen,
Jaeger/Amrischhausen, Klemm/Gerolzhofen, Singer/Dingolshausen,
Strifler/Airlingen, Wittmann/ Airlingen

Die genealogischen Forschungen bieten eine Menge Themen, aus diesem Chaos möchte ich einige systematisch festlegen.

Meine bisher beendete Studien (auf Ungarisch):

- **Pioniere. Eleks Bevölkerung nach der Türkenherrschaft** (1724-1800), Genealogische Studien, Budapest 2004, 52 Seiten
- **1735 Der Aufstand von Szentandrás aus der Perspektive von 270 Jahren**
Studien und Notizen, Budapest Januar 2005, 44 Seiten
- **Taschenbuch zur Familienforschung**, Budapest, 23.06.2005

Ich mache Schnappschüsse (Hefte) von der 250 jährigen Geschichte verwandter Eleker Familien für Verwandten und Freunden.

Ich schreibe meine Bekenntnisse über meine eigenen Erlebnisse im Krieg, während der russischen Besatzung und 1956.

Ein großes Programm. Es wäre schön, das zu Ende bringen.

Vorstellung von Mihály Fellegi



Ich bin ein 51 jähriger Techniker aus Nagymaros/Großmarosch, bin seit 3 Jahren Mitglied vom AKuFF. Mein Hauptforschungsgebiet ist vor allem die Geschichte der ungarndeutschen Gemeinden im Donauknie in der Zeit der Einwanderung und die Herkunft der deutschsprachigen Bevölkerung.

Mein Familienname wurde vom Namen Flamich magyarisiert, dahinter steckt namensetymologisch eine flämische Herkunft.

Meine Ahnen sind zum größten Teil Deutsche, ich habe aber auch mehrere österreichische Vorfahren.

Meine deutsche und österreichische Ahnen nach Ortschaften:

<i>Ort</i>	<i>Familienname</i>
Mömbris D-63776	Braun, Bergmann, Hammer, Heeg, Hock.
Wasserlos D-63755	Funk
Krombach D-63829	Leitner
Blankenbach D-63825	Löbl
Kahl D-63796	Heinzinger
Frankfurt D-60327	Heinzinger
Immendorf A-2022	Zissler, Ritzberger
Neusiedl A-7540	Flamisch
Kukmirn A-7543	Flamisch
Sankt Johann A-5600	Zoller, Prinzl
Dunabogdány H-2023	Rudolf, Emmer, Zeller, Bürgermeister, Neder.
Kismaros H-2623	Flamich, Neder, Emmer
Zebevény H-2627	Himmer

Visegrád H- 2025	Rechtaller, Gerstmayer, Rauch, Scheili.
Nagymaros H-2626	Bessenbacher, Emmer, Flamich, Scheidl, Nikles, Zeller, Zoller, Funk, Jung, Trieb, Hock, Haag, Heinzinger, Dietrich, Scheigel, Pinzinger, Rasler, Böss, Marschal, Wagner, Miller, Rauch, Trageser, Imhof, Rosenberger, Chriest, Artner, Valentin, Bergmann, Hoffmann, Galster, Schneider, Kauff, Leichner, Berner, Maurer, Gerstmayer, Riffert, Übelachner, Sigris, Burgermeister, Spielberger, Hessler, Matusch, Neder, Kress.

Vorstellung von Viktória Sebestyén



Ich bin **Viktória Sebestyén**, vom Beruf Druckereingenieur. Ich wohne in Verőce, mein Mädchenname ist Viktoria Wiesner, ich bin 1951 in **Kismaros/Kleinmarosch** geboren. Ich bin seit 3 Jahren Mitglied des AKuFF, ich forsche gemeinsam mit Mihály Fellegi.

Ab den 1750er Jahren haben fast alle meiner Vorfahren in Kismaros gelebt, bzw. zogen dorthin aus den umliegenden Ortschaften einige Jahre nach der Einwanderung.

Die meisten von ihnen sind Deutsche, es gibt aber auch Österreicher und sogar während der Napoleonkriege hierher geflüchteten Polen.

Die geforschten Namen nach Ortschaften:

Graz A-8020: Wiesner
Neusiedl A-7540: Flamisch
Kukmirn A-7543: Flamisch
Mömbris D-63776: Hock
Sulzdorf D-97232: Ruscher
(Rixer)
Kismaros H-2623: Niedermiller,
Ganzemann, Hoffmann, Klaab,
Koch, Kobodides, Fux, Horn
*Nach Kismaros von der Gegend
übersiedelt:*
Dunabogdány H-2023: Hock,
Rudolf, Neder, Bonifert, Diengler,
Hoffmann, Krebs Lang, Zeller,
Ehrenbacher, Klimer, Waltz,
Bürgermeister, Hert (Herr), Stein

Zebevény H-2627, Wiesner,
Popin
Nagymaros H-2626, Hock,
Riffert, Trieb, Kemper, Hirling,
Rixer, Renk, Neumann, Faith,
Nikles, Artner, Zeller, Hoffmann,
Trageser, Auerbach, Marschal
Visegrád H-2025, Moór (Mohr),
Miller, Sephold, Hübner
Verőce H-2621, Liebhardt, Waltz,
Hess, Kempf, Guttmann, Kettler
Kisoroszi H-2024, Eberle
Berkenye H-2641, Leitweis
Nagyoroszi H-2645, Bea (Beha)



Mihály Fellegi - Viktória Sebestyén: Die Einsiedler der Donauknie im 18. Jahrhundert */Übersetzt von Gábor Grob/*

Der Wiener Hof hat im 1689 für die Einwohner des Deutschen Reiches sein Siedlungspatent bekannt gegeben. Die Ansiedler hatten zu grosse Erwartungen und zum Starten der Produktion zu wenig Kapital. Wegen der ungewissen Zukunft hatten sich eher solche Besitzlose zu der Übersiedlung entschlossen, die es auch zu Hause schwer hatten: ein Teil dieser hatte hier im Donauknie eine Heimat gefunden.

Wir berichten über folgenden, von Deutschen bewohnten Ortschaften: **Nagymaros/Großmarosch**, **Zebevény/Sebegin**, **Kismaros/Kleinmarosch**, **Dunabogdány/Bogdan** und **Visegrád/Plintenburg**. Die genannten Ortschaften – mit Ausnahme von **Bogdan** - waren zwischen 1699 und 1755, in der Hauptzeit der Einsiedlung, im Besitz der österreichischen Familie Stahremberg.

Nach unseren Kenntnissen kamen vom Besitztum der Familie Stahremberg aus Linz und Eferding keine Siedler. Es ist aber eine bewiesene Tatsache, dass aus anderen österreichischen Ländern zahlreiche Familien in die Gegend von Großmarosch kamen.

Das Bild des Stammortes haben die aufeinanderfolgenden Generationen nicht bewahrt. Das Bild der Urheimat erlosch während der Jahrhunderte wahrscheinlich darum, weil es in dem Leben der Nachkommen-Generationen keine Rolle spielte. Die, die Deutschland verließen, besaßen keinerlei Nationalstolz oder Identitätsbewusstsein. Die emittierten deutschen Staaten verschiedener Größe bedeuteten kein gemeinsames Mutterland. Und das Bild des Deutschen Reiches war ein zu ausgedehnter und in der Erinnerung nicht festgehaltener Rahmen zum Bestimmen des Gebietes der Urheimat. Ihr Schicksal war von der Schaffung der neuen Existenz, der neuen Heimat und des „Daheimseingefühls“ bestimmt. Zu „Donauschwaben“, „Ungarndeutschen“ so wie sie heute vor uns stehen, wurden sie vom neuen Dorf, von der neuen Gegend, von der neuen Heimat geformt. Für die Schwaben begann die Geschichte mit der Einsiedlung, bei der Herausbildung des Nationalstaates lebten sie schon in Ungarn. So konnte weder die deutsche Kultur, noch die deutsche Muttersprache Teil ihrer „nationalen“ Identität werden. Die Vorstellung des Mutterlandes trennte sich von den Inhalten der deutschen Muttersprache, der deutschen nationalen Kultur und dem ideologischen Bestimmen der Heimatstelle.

NAGYMAROS / GROßMAROSCH

Die Herkunftsforschung von Großmarosch und seiner Umgebung begann erst vor einigen Jahren. Darum, und weil die örtlichen Matrikeln ziemlich informationsarm sind, sind leider die Ergebnisse unserer Forschungen auch bescheiden. Marosch wurde nach den Türkenkriegen entvölkert, obwohl seine Einwohnerzahl auch so eine Kontinuität zeigt. In dieser Zeit — zwischen 1686 und 1696 — wurde Visegrád/Plintenburg mehrmals unbewohnt. Laut der erhaltengebliebenen zeitgenössischen Dokumenten und des Berichtes von Carl von Belchamps an Wien im Jahre 1686 war Marosch in 1686 ein bewohntes Gebiet. Die verheerende Pestseuche im 1709 dezimierte die Einwohnerschaft. Über die Umstände der Ansiedlung verfügen wir leider über keine Informationen. Anfangs, zwischen 1712 und 1724, wurden die Großmaroscher Matrikel von der Visegrader Mutterkirche geführt. Demnach lebten in Großmarosch schon in 1712 Deutsche. Die örtliche Matrikel wurde erst seit 1724 geführt.

Laut den Matrikeln kamen zwischen 1712 und 1730 die folgenden Familiennamen in **Marosch** vor: **Helmerich, Staudhammer, Kemper, Kress, Valentin, Neumann, Zeller, Pinzinger, Keller, Trageser, Meltsch, Henop, Nikles, Auerbach, Emmer, Hock, Hübner, Leitner, Üblachner, Renk, Denckler, Funk, Dobler, Diel, Wermuth, Riffert, Bergmann, Heffentreger, Bessenbacher, Geiger, Galster, Heintz, Christ, Hoffacker, Neder, Nieberl, Hoffmann, Trieb, Tietel, Maurer, Ritzl, Scheffer, Schneider, Wohlmuth, Vornwald, Kurzbacher, Mundi, Berner, Scheili und Rasler.**

Die tobende Pestseuche im 1739 wurde von den hier einquartierten kaiserlichen Truppen verbreitet. Laut Bericht des **Veröceer** Totenregisters ist einer der hohen Offiziere, der Feldmarschall am 26. Mai 1739 gestorben. Die Verheerung der Krankheit war so rasch, dass man die Verstorbenen gar nicht in die Matrikel eintrug, und es wurde erst nach der Seuche aufgezeichnet, dass in Großmarosch 271 Menschen an der Krankheit gestorben sind. Der dramatische Bevölkerungsschwund hat die Führung der Herrschaft dazu angespornt, neue Siedler aus dem Deutschen Reich zu werben. In dieser Periode siedelten besonders viele nach **Marosch**, in den Matrikeln werden die neueinziehenden noch in den 1740er Jahren mit dem Begriff „novus svevus“ (neue Schwaben) bezeichnet. Nach der Seuche erscheinen die folgenden Familiennamen in den Matrikeln: **Heinzinger, Pfaffenberger, Luz, Hazlberger, Kögl, Riedlinger, Löbl, Wiesner, Flamich, Rixer, Zoller, Mauch, Bürgermeister, Imhof, Krichenbaum, Tyroler, Zissler, Ritzlberger und Rosenberger.**

Die Kindersterblichkeit war extrem hoch, dementsprechend war auch die Geburtenrate sehr hoch. In einer durchschnittlichen Familie fand zehn-fünfzehn Jahre hindurch jedes Jahr eine Taufe statt. Viele Frauen sind bei der Geburt oder im Kindbett gestorben, es gibt viele Zwanziger Witwer. Der Witwenstand dauerte bei beiden Geschlechtern gewöhnlich nur eine kurze Zeit. Das durchschnittliche Lebensalter war viel kürzer als heute, ein fünfzigjähriger Mensch galt Anfang des 18. Jahrhunderts schon als alt, meistens arbeitsunfähig. Unsere Vorfahren hielten ihr Lebensalter, besonders vor dem, dass am Anfang des 18. Jahrhunderts die Matrikelführung begann, nicht immer in Evidenz. Es kam noch in den 1750er Jahren vor, dass seine Umgebung von jemanden nicht wusste, wie alt er ist, und bei seinem Tode wurde ein geschätzter Alter angegeben.

In den 1700er Jahren lebten in **Großmarosch** fünf ethnische Gruppen zusammen. Die größte Gruppe waren die deutsch-österreichischen Siedler, weniger die kalvinistischen Ungarn, die Deutschen aus den umliegenden Ortschaften (z.B. : Bogdan, Gran), die aus anderen Gebieten kommende Siedler, zum Beispiel aus der **Schweitz** oder aus **Burgunden**, und die immer mehr abwandernden Serben-Kroaten.

Von organisierter Ansiedlung können wir nur bei der ersten deutschen Kolonie der in **Marosch** angesiedelten sprechen. Die Mehrheit dieser Siedler stammt aus der heutigen Region Aschaffenburg, aus der Umgebung von Mömbris. In den Matrikeln finden wir viele Personen, bei denen der Abstammungsort mit dem Wort **Maguntia/Maguntini** angegeben wird. **Maguntia** ist der lateinische Name von **Mainz**, darunter wird das Mainzer Kurfürstentum verstanden. Es ist interessant zu erwähnen, dass in einer Zusammenschreibung, die nach Gassenamen in 1740 zusammengestellt wurde die **Mainzer Strasse** in Großmarosch beweisbar schon vorhanden ist. Eine andere Besonderheit: Am Ufer des Rheins, zwischen Mainz und Koblenz finden wir den **Loreley Tal**, dem eine Naturscheinung an der Donau, nördlich von **Großmarosch** sehr ähnelt. Diese wurde in der alten Volkssprache als **Loreley** gekannt, heute wird allerdings der nach 1838 gebaute Deich unter anderem so bezeichnet.

Die verschwommene Schrift der 1700er Jahre konnte lesbar gemacht werden und so ist es sichtbar geworden, dass neben dem Wort **Maguntia/Maguntini** auch der genaue Abstammungsort zu finden ist. Die Benennung des Geburtsortes ist meistens bei der Eheschließung zu finden. Öfter wird uns die Abstammung der Familie erst bei der Eheschließung der schon hier geborenen Kindern bekannt. Das heißt, dass von der Zeit der Übersiedlung bis zur Eintragung des Abstammungsortes sogar fünfzig Jahre vergehen konnten. Als Fazit kann gesagt werden, dass für die überwiegende Mehrheit der hier lebenden deutschstämmigen Mömbris und dessen 20 km breiter Umkreis die Urheimat bedeutet. Die aus der Gegend von Mömbris stammenden sind nach den Matrikeln und anderen Quellen folgende: **Bergmann, Leitner, Löbl, Krombacher, Germann, Braun, Heinzinger, Treffer, Funk, Hock, Haag**, nach anderen Quellen forschen wir hier die Abstammung der Familie **Jung, Bessenbacher, Jäger, Vormwald, Kress, Klaab, Hoffmann, Imhof, Trageser** und **Blankenbach**.

Aus **Österreich** kamen auch Siedler in großer Zahl: **Artner, Wiesner, Flamich, Zoller, Hirth, Goldberg, Koller, Luz, Prinzl, Tyroler**, und **Schlapschi**. Diese Liste ist leider lückenhaft, die Abstammung sehr vieler Familien ist für uns unbekannt.

In **Marosch** und seiner Umgebung war neben der Ansiedlung auch die Übersiedlung aus anderen Ortschaften sehr häufig. Das kann gut verfolgt werden durch die, aus der alten Heimat mitgebrachten Bräuche, die tiefe Spuren in der Sprach- und Brauchkultur hinterlassen haben. Bedeutende Massen sind in die nahe liegenden Ortschaften umgewandert, meistens wegen Heirat, oder Umzug.

Der grösste Emittentort war **Bogdan**, weil der Besitzer der Ortschaft, die Familie Zichy ca. 100 deutsche Familien aus der deutsch-schweizerischen Grenze ansiedelte. Der Lebensraum erwies sich für so viel Ansiedler als zu eng, die Vermehrung der Rodeländer hielt auch hier mit der explosionsartigen Zunahme der Bevölkerung nicht Schritt. Nach **Marosch** kamen im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl des Ortes ziemlich wenige **Bogdaner**, nach Sebegin wahrscheinlich wegen der Entfernung genauso. Im Falle von **Kleinmarosch** war die Einströmung der **Bogdaner** aber bedeutend. Die Mehrheit der **Kleinmaroscher** Einwohner sind Übersiedler aus **Bogdan**. Darum war der Unterschied zwischen den Dialekten der **Klein-** und **Großmaroscher** so groß. Die Matrikeln von **Sebegin** und **Kleinmarosch** wurden von dem **Großmaroscher** Pfarramt geführt. Gemeinsamkeiten zwischen den zwei Gemeinden sind, dass die Einsiedler auf ein unbewohntes Gebiet kamen und in beiden Fällen die ersten Gebäuden die auf die örtlichen Bächern angelegten Mühlen und die Wirtshäuser waren.



Nagymaros - Gemälde von Jacob Alt

ZEBEGÉNY / SEBEGIN

Die erste schriftliche Spur fanden wir vom 28. Januar 1737, wo auf einen Sebeginer Müller als "Sebegin Molitor" verwiesen wird. Die Bevölkerung entstand aus den örtlichen Übersiedlern

Ab 1737 waren die folgenden Sebeginer Familiennamen häufig: **Himmer, Albrecht, Germann, Ulrich, Zechmeister, Burda, Kramer, Werner, Krebs, Fischer, Feithinger, Fleischmann, Fleckenstein** und **Hirling**.

KISMAROS / KLEINMAROSCH

Im Falle von Kleinmarosch wird erstmals am 16. Mai 1738 der Kleinmaroscher Einwohner **Josephus Geiger** erwähnt. Die Bevölkerung entstand gleichfalls aus Übersiedlern

Der Großmaroscher Pfarrer Andreas Nagy trug bei seinem Amtsbeginn 1740 in Kleinmarosch neun Familienoberhäupte ein.

Ab 1738 waren die folgenden Familiennamen häufig: **Waltz, Hoffmann, Diel, Eberle, Dobler, Lang, Birßl, Klarus, Seibold, Wermuth, Rudolf, Bonifert, Rixer, Wiedermann, Meininger, Thiringer, Koch, Baldauf, Herth, Klimer, Wohl, Wiesner, Bernhard, Hock, Pierer, Krebs, Mohr, Hirling, Beja, Neder, Niedermiller, Emmer, Liebhardt, Klaab** und **Nikischer**.

Kleinmarosch hatte ab 1853 eine eigene Matrikelführung. Aus den zeitgenössischen Matrikeln konnte man den Ursprung vieler örtlichen Benennungen auflösen. So ein Beispiel zeigt die **Familie Birk**, die in den 1730er Jahren in **Bogdan** ansiedelte, und nach einigen Jahren nach **Kleinmarosch** zog. Der Familienoberhaupt, **Johann Birk** stammte aus dem Ort **Stockach**, und in **Kleinmarosch** ist auch heute noch der **Weinberg Stockach** zu finden. Eine andere Besonderheit ist, dass bei den, in den 1740er Jahren als Kismaroscher Einwohner eingetragenen **Bernardus Wermuth** und **Georgius Mozarauz** der Abstammungsort die Schweiz ist.

In **Kleinmarosch** existiert auch heute noch die **Schweizerland-Flur**. Zwischen **Kleinmarosch** und **Verőce** ist die **Gimpl Brücke** zu finden – wir glauben, kürzlich eine Erklärung auf den Ursprung der Benennung gefunden zu haben. Die Matrikeln erwähnen in den 1740er Jahren einen Einwohner mit dem Namen **Johann Gimpl**, der der Namensgeber des Ortes **Gimpl** sein konnte. Die genannte Brücke steht auf diesem Gebiet. Die Familie ist übrigens in der zweiten Hälfte der 1700er Jahre ausgestorben.

DUNABOGDÁNY/BOGDAN

Die Ansiedlung wurde von der Familie Zichy durchgeführt, der Ansiedlungsvertrag wurde am 31. Mai 1723 in Preßburg geschrieben. Die Namen der ersten Ansiedler erscheinen ab Juli 1723 in den **Plintenburg** Matrikeln. Die eigene Matrikelführung in Bogdan begann im 1724.

Nach unseren Kenntnissen kamen die Ansiedler der ersten zwei Siedlungswellen aus einem Ort, aus der Gegend **Pfullendorf** in **Baden**. Zwischen den Ansiedlern der dritten Siedlungswelle finden wir Siedlerfamilien vom bayerischen Gebiet.

Ab 1723 erscheinen die folgenden Familiennamen in den Matrikeln: **Rudolf, Nau, Reischer, Wiedermann, Herold, Bonifert, Nabholtz, Müller, Aumüller, Ott, Knörle, Lautenbacher, Mohr, Weidenweber, Bergmann, Hoffmann, Kammerer, Diengler, Herr, Wohl, Herrmann, Klein, Zeller, Thiringer, Meininger, Ehrenbacher, Wetzel, Petz, Ferbert, Greff, Pierer, Rosenberger, Weigant, Lang, Schmidt, Spies, Gratzal, Hock, Melicher, Herberger, Waltz, Hauck, Herold, Schweger, Fleckenstein, Krebs, Emmer, Krichenbaum und Wunderlich.**

Die ersten Einsiedler bekamen laut Zusammenschreibung im Jahre 1728 drei Haken Feld, die für eine durchschnittliche fünfköpfige Familie das Auskommen nicht sichern konnte. So ist es verständlich, dass ein bedeutender Anteil der Bevölkerung in die Nachbarsiedlungen weiterwanderte.

Zitat aus der Bevölkerungszusammenschreibung des Komitates Pest-Pilis-Solt im Jahre 1728: Possessio **Bogdan**: „Es ist von den neuen Ankömmlingen zu bemerken, dass die so arm sind, dass sie für ihr tägliches Brot eher betteln müssen. Darum, und weil das Territorium der Possession (des Besitztums) klein ist und es so viele Leute nicht versorgen kann, kann man nicht darauf hoffen, dass sie dauerhaft hier bleiben, weil sie ansonsten auch freien Umzugsrecht haben.“

VISEGRÁD/PLINTENBURG

Ihre, aus dem Mittelalter stammende Bevölkerung verließ im 1641 die Stadt, die danach vergangenen Fünfzig Jahre sind eine zu lange Zeit, als dass eine Bevölkerungskontinuität hätte erhalten bleiben können. Man kann auch das nicht wissen, wohin die Bewohner zogen. Die im 1688 von der Ofener Kammeraufsicht ausgeschickte Kommission sah die Lage und die Zukunft von **Plintenburg** folgenderweise:

Die Burg selbst ist trümmerhaft, wird später unbrauchbar, aber im Burggarten kann man sehen, dass vor kurzer Zeit hier noch ein schöner Obst- und Weingarten war. Die Steuerbehörde des Komitates Pest, das Komitat, erwähnt **Plintenburg** erstmalig im 1692 und im 1693 als besiedelte Ortschaft.

Die Komitatsbeamten klagen noch im Jahre 1696 darüber, dass die Siedler kommen und gehen und nirgendwo dauerhaft ansässig werden, und damit das Besteuern erschweren. Laut Landeszusammenschreibung im Jahre 1696 ist **Plintenburg** wieder und endgültig eine besiedelte Ortschaft.

Die **Plintenburger** katholischen Deutschen ließen sich eher in von Ungarn bewohnten Gegenden nieder. In allen umliegenden Dörfern lebten reformierte Ungarn. Im 1732 waren in **Großmarosch** die Deutschen, in **Kisoroszi** die Ungarn in der Mehrzahl. Die Siedlungsgeschichte des Ortes weicht aus ethnischer Sicht von den umliegenden Dörfern ab. Hier gab es keine kontinuierliche Urbevölkerung, keine größere Gruppen mit gleichen Interessen, wie dort, wo die Ungarische Urbevölkerung erhalten blieb, oder wohin die Deutschen aus einem Ort, in geschlossenen Gemeinschaften eingesiedelt worden, wie im Falle von **Bogdan**. Es spielte auch eine wesentliche Rolle, dass die Ungarn, die hierher zogen, alle katholisch waren, und die kirchliche Zugehörigkeit damals mehr bedeutete, als die ethnische.

Visegrad/Plintenburg und das dazugehörige Herrschaftsgut kam in den Besitz von dem Graf Ernst Rüdiger Stahremberg, dem Verteidiger von Wien für Vierzigtausend Rheiner Goldforinten. Nach seinem Tod im Jahre 1700 erbten seine Nachkommen gerader Linie den Besitz, ihr Vormund wurde Gundacker Stahremberg. Der Schenkungsbrief an den Grafen zählt erst drei Ortschaften auf der Domäne auf: die Oppidien **Visegrád/Plintenburg** und **Maros/Marosch**, sowie **Kisoroszfalu**.

In dieser Zeit sind die später angesiedelte Teile der Herrschaft, **Zebegény/Sebegin** und **Kismaros/Kleinmarosch** noch unbewohnt. Die Flur der Ortschaft zeigte in dieser Periode ihrer Geschichte nicht ihr heutiges Bild. Die Wälder reichten an den meisten Stellen noch bis zur Donau runter, es gab keine kahle Berghänge.

Nach unserem Wissen kam der erste Siedler im Jahre 1700, namentlich **Johannes Harder** aus der Ortschaft **Bohlingen** in Baden nach **Plintenburg**. Die Namen der deutsch-österreichischen und anderen Siedler, die seit 1700 ständig eintrafen, sind folgende: **Lamour, Scheili, Miller, Schmidt, Traxler, Moor, Hitzberger, Enderle, Welwietzer, Marx, Traub, Mayer, Kaisinger, Schubauer, Wiedermann, Schwartz, Vogl, Lenner, Rechtaller, Schilk, Hainisch, Gerstmayer, Rauch, Apfel, Muckstadt, Dietrich, Rothmund, Niedermiller** und **Fröhlich**.

Die erste Gruppe der Deutschen, deren Herkunftsort bekannt ist, siedelten aus **Blindtheim**, **Berghausen** und **Tiesenhofen** bei **Dillingen** nach **Plintenburg**. Die Ansiedler aus der **Dillingener** Gegend kamen, wenn auch nicht alle auf einmal, aber wahrscheinlich gemeinschaftlich in ihre neue Heimat. Viele kamen mit ihren alten Eltern. Laut der Todesmatrikeln starben mehrere bejahrte Personen in diesen Jahren, die in diesem Alter die Umsiedlung alleine wahrscheinlich nicht mehr unternommen hätten.

Quellenverzeichnis:

Guttenbrunn-Bindorffer-Magyar: Publikációk

Flamich-Wiesner: Mainz-Nagymaros-Kismaros-Zebegény



E R S C H I E N E N !

Andreas Riszt: Familienbuch Nagyárpád/Arpad

Preis:

Für AKuFF-Mitglieder: 3.000 Ft + Versandkosten

Außerhalb des Vereins: 3.500 Ft + Versandkosten

Im Ausland: 25 EUR + Versandkosten

Bestellung:

Dr. Kornel Pencz, H-6500 Baja, Petőfi S. u. 56., Ungarn

E-Mail: kornelpencz@gmx.net

**Mit dem Kauf des Buches fördern Sie die weitere
Buchausgabe unseres Vereins!**

Dr. Gábor Petz: Über die Verwandtschaft

Vorgetragen am 9. Vereinstreffen des AKuFFs, am 21. Juni 2003, in Gödöllő.

/Übersetzt von Stefan Werner/

Vor einigen Jahren berichtete die Presse: Aus dem Landhaus von Dr. Sándor Csók in Dunaszentgyörgy wurden seine aus dem Familienerbe stammenden Gemälde, seine Kunstgegenstände, unter ihnen die Gemälde des berühmten Malers István Csók gestohlen. Der Zuhörer konnte auch darauf aufmerksam werden, dass die verschiedenen Medien unterschiedlich das Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem Geschädigten und dem Künstler zu bestimmen versuchten. Die Unbewandertheit der Journalisten auf diesem Gebiet war offenbar. Während nach dem einen Fernsehkanal die Bilder dem Nachkommen des Malers gestohlen worden seien, sei nach dem anderen Fernsehkanal der Neffe des Künstlers der Geschädigte gewesen. Wahrscheinlich konnte diese letztere Tatsache der Wirklichkeit nahe sein, nach dem Tolnai Népiújság (Tolnauer Volksblatt) sei nämlich István Csók der Bruder des Großvaters von Dr. Sándor Csók gewesen. Man kann leider sehr oft ähnlichen Missverständnissen begegnen, z. B. als der Reporter einen Habsburg-Abkömmling nach der Verwandtschaft „in der Linie der Ururgroßeltern“ fragte. In Familienforscher-Kreisen kommt es auch vor, dass man einander überbietend über viele tausend erforschte Ahnen oder über mehrere tausend Verwandten auf dem Stammbaum sprechen. Diese Menge ist natürlich theoretisch nicht ausgeschlossen, aber in den meisten Fällen geht es hier um etwas anderes.

Um diese Missverständnisse zu vermeiden, lohnt es sich, einige Grundbegriffe der Genealogie genauer zu klären.

Ein solcher Grundbegriff ist die **Verwandtschaft**. Dieses Wort und dessen inhaltliche Bedeutung verwendet die Menschheit schon seit den früheren Zeiten als Ordnungsprinzip zur Bestimmung der Familien-, Sippen- und Stammesangehörigkeit. Später, vor allem wegen der juristischen Entwicklung der familiären und Erbschaftsverhältnisse wurde die genaue, auf allgemeinem Übereinkommen beruhende Bestimmung, das heißt die juristische Regelung der Verwandtschaft und der dazugehörenden Institutionen notwendig. Am einfachsten formuliert bedeutet die Verwandtschaft Band des Blutes zwischen Personen. Das Recht zählt hierher neben der biologischen Abstammung auch die Beziehung durch Adoption.

Das Recht der katholischen Kirche, das heißt das kanonische Recht unterscheidet Blutsverwandtschaft (*lateinisch: cognatio, consanguinitas*), seelische Verwandtschaft (*cognatio spiritualis*) und bürgerliche oder gesetzliche Verwandtschaft (*cognatio legalis*), die durch die Adoption entsteht.

Das frühere ungarische Recht nannte die Beziehung zwischen den voneinander und von einem gemeinsamen Vorfahren stammenden Personen Verwandtschaft. Heute verfügt das Gesetz über das Familienrecht (IV. Ges. 34.§/1952) folgenderweise: „Direkt ist die Verwandtschaft zwischen denjenigen, von denen der eine von dem anderen stammt. Verwandt an der Seitenlinie sind diejenigen, die mindestens einen Vorfahren haben, die selbst aber in der geraden Linie nicht verwandt sind.“ Das wesensmäßige Element der Definition ist das Vorhandensein des gemeinsamen Vorfahren oder des gemeinsamen Ahnen. Man kann auch so sagen: Verwandt sind diejenigen, die gemeinsamen Ahnen haben. Die mindestens einen gemeinsamen Vorfahren haben, haben durch die weiteren Vorfahren des gemeinsamen Ahnen auch (mathematisch) unendlich viele gemeinsame Ahnen. Im Text des Gesetzes weist der Ausdruck „mindestens einen“ auf die einfache Verwandtschaft hin, das heißt es ist genügend den nächsten gemeinsamen Ahnen, mit genealogischer Terminologie den Stamm oder Stammvater (*stipes*) zu bestimmen. Mehrfach ist die Verwandtschaft, wenn mehrere unterschiedliche Stämme gelebt hatten, beziehungsweise wenn zwar ein einziger Stamm die Verwandtschaft vermittelt, aber zu dem in der Reihe der Abstammung mehrere Wege führen. In diesem Falle spricht man über Ahnenverlust oder Ahnengleichheit (*implex*), die auf dem Stammbaum so erscheint, dass sich auf den verschiedenen Ahnenplätzen derselbe Ahne befindet.

Im kanonischen Recht ist die eheliche Verwandtschaft (*legitimus*) beziehungsweise die uneheliche oder natürliche Verwandtschaft (*illegitimus*) bekannt, abhängig davon, ob die Person aus einer kirchlichen Ehe stammt oder nicht. Vollständig oder zweiseitig ist die Verwandtschaft zwischen denjenigen, die einen gemeinsamen Vater und eine gemeinsamen Mutter haben (*germani*, Geschwister), beziehungsweise zwischen deren Nachkommen; einseitig ist die Verwandtschaft, oder Halbverwandten (Halbgeschwister) sind diejenigen, bei denen nur der Vater (*consanguinei* „aus einem Blut“) oder nur die Mutter (*uterini* „aus einem Mutterleib“) gemeinsam ist, beziehungsweise deren Nachkommen.

Wir haben gesehen, dass die gültige rechtliche Definition sofort den Begriff der geraden Linie und der Seitenlinie einführt. In der Reihe der Abstammung nennt man Linie (*linea*) die geordnete Reihe der Personen, die von einem gemeinsamen Stamm stammen. Wenn diese Personen in einer ununterbrochenen Reihe voneinander stammen spricht man über gerade Linie (*linea directa*). Diese kann eine Deszendenz (*descendens*) sein, wenn man von dem Erzeuger bis zu den Erzeugten, den Nachkommen (*posterii, descendentes*) vorankommt, oder eine Aszendenz (*ascendens*), wenn man in die Richtung der Vorfahren (*ascendentes*), Ahnen (*maiores*) vorankommt.

Es ist zu erwähnen, dass es in der früheren Literatur bedeutende Abweichungen bei der Benennung der Verwandtschaftsgrade und deren Reihenfolge gibt. Allgemein annehmbar finde ich die Benennung und Reihenfolge: Sohn, Vater, Großvater, Urgroßvater, Ururgroßvater, die zwar rechtlich nicht geregelt ist, aber zum Beispiel der im Ungarischen Hundestammbuch verwendeten offiziellen Form entspricht.

Wenn zwei Personen zwar durch den gemeinsamen Ahnen miteinander verwandt sind, aber nicht voneinander stammen, spricht man über Seitenlinie (*linea collateralis*). Die Bestimmung der Seitenverwandtschaft ist mit dem Vergleich der zwei aus dem Stamm ausgehenden geraden Linien möglich. Wenn die Nachkommen von dem Stamm in gleicher Entfernung sind, ist die Seitenlinie gleich (*linea colateralis aequalis*); und ungleich (*linea collateralis inaequalis*) ist sie, wenn die Entfernung unterschiedlich ist, d. h. die eine Linie ist länger als die andere.

Die aus dem Stamm ausgehenden Seitenlinien bilden den Stammbaum oder die Stammtafel (*arbor gentilia*). Auf dem Stammbaum unterscheidet man ältere und jüngere Linie je nachdem, ob die Nachkommen von dem/der älteren oder jüngeren Bruder/Schwester stammen.

Zur Bestimmung des verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen zwei Menschen, vor allem wegen Ermittlung bzw. Ausschließen des Eehindernisses hat man seit dem Altertum die Methode der Gradrechnung verwendet. Der Grad oder das Glied (*gradus*) bedeutet die Maßeinheit der Entfernung zwischen zwei miteinander verwandten Personen auf dem Stammbaum.

Die germanischen Völker hatten zur Bestimmung der Entfernung der Verwandtschaft anschaulich am menschlichen Körper gerechnet, so hatten sie nicht in Graden, sondern in Gliedern gerechnet. Das Haupt bedeutete den gemeinsamen Ahnen, während die sieben Glieder (Gelenke) bis zu den Fingerspitzen die Generationen: der Hals die Kinder, die Schulter die Enkel, usw.

Nach uralter Regel im römischen Recht: quot generationes, tot gradus, d. h. wie viele Erzeugungen, so viele Gräder, also der Verwandtschaftsgrad ergibt sich aus der Zahl der zwischen zwei Menschen fallenden Erzeugungen. Es bedeutet in gerader Linie, dass die Verwandtschaft ersten Grades zwischen Eltern und Kind, Verwandtschaft zweiten Grades zwischen Großeltern und Enkel, usw. entsteht.

Nicht so einfach ist die Rechnung der Seitenverwandtschaft. Hier war nämlich lange ein Unterschied zwischen dem römischen und dem kanonischen Recht. Bei der römischen Rechnung gilt weiterhin die Regel: wie viele Erzeugungen, so viele Gräder, d. h. die Zahl der Erzeugungen von dem einen Nachkommen bis zum Stamm und von hier bis zum anderen Nachkommen summiert sich. Zum Beispiel zwischen Geschwistern spricht man über Verwandtschaft zweiten Grades, zwischen Cousins über Verwandtschaft vierten Grades, zwischen Onkel und Neffen über Verwandtschaft dritten Grades.

Nach der kanonischen Rechnung, die sich aus dem germanischem Recht entwickelte, wurde bei gleicher Seitenverwandtschaft die eine Linie betrachtet (Cousins sind Verwandte zweiten Grades); bei ungleicher Seitenlinie aber nur die längere Linie, also die Zahl der Erzeugungen zwischen dem Stamm und dem ferneren Nachkommen ergibt den Verwandtschaftsgrad (Onkel und Neffe sind Verwandte zweiten Grades). Der Genauigkeit zuliebe war deshalb empfehlenswert, auch die kürzere Linie zu markieren (z. B. 2/1 gradus linea collateralis inaequalis).

Seit dem IV. Laterankonzil (1215) bestand im kanonischen Recht bis einschließlich des vierten Grades der Seitenlinie ein Ehehindernis (d. h. zwischen Cousins dritten Grades), ganz bis 1917, als das der Codex (*Corpus Iuris Canonici*) bis zum dritten Grad reduzierte. Wenn wir also in alten katholischen Heiratsmatrikeln über den Verwandtschaftsgrad, bzw. Dispensation (*dispensatio*) von dem Ehehindernis lesen, dann müssen wir immer an die kanonische Gliedrechnung denken. Der neue Codex im Jahre 1983 ist zu der Gradrechnung des römischen Rechtes zurückgekehrt, und hat das Ehehindernis der Blutverwandtschaft im vierten Grad der Seitenverwandtschaft bestimmt (d. h. zum Beispiel nur mehr zwischen Cousins ersten Grades besteht ein Ehehindernis). Im heutigen ungarischen Recht ist nämlich nur die Seitenverwandtschaft dritten Grades ein Ehehindernis, d. h. zwischen Onkel und Kusine ist die Ehe ungültig.

Nachdem wir es gehörig umgrenzt haben, welche Personen miteinander verwandt sind, müssen wir die Grenzgebiete erwähnen, die sich in der Umgangssprache oft mit dem Begriff Verwandtschaft vermischen.

Kein Verwandter ist unter anderem der Ehepartner, der Verlobte, der Lebensgefährte, der Schwager. Für diese persönlichen Beziehungen, weil sie bedeutende vermögensrechtliche, erbschaftliche Wirkungen haben können, hat die Rechtswissenschaft die Kategorie Angehöriger und naher Angehörige eingeführt.

Naher **Angehörigen** sind danach: der Ehepartner, der Verwandte in gerader Linie, das Adoptivkind, das Stief- und Pflegekind, die Adoptiv-, Stief- und Pflegeeltern sowie der Bruder und die Schwester. Angehörige sind weiterhin: der Lebensgefährte, der Ehepartner des Verwandten in gerader Linie, der Verlobte, der Verwandte in gerader Linie vom Ehepartner, Bruder/Schwester des Ehepartners sowie der Ehepartner von Bruder/Schwester.

Die Schwagerschaft (*affinitas*) ist die Beziehung zwischen Menschen, die durch die Eheschließung entsteht, und die zwischen dem einen Ehepartner und den Verwandten des anderen Ehepartners besteht. Die Schwagerschaft bildet, auch ihrem Namen nach, das Grenzgebiet der Verwandtschaft, weil der Ehepartner an die Grenze (*ad fines*) des Verwandtschaftskreises vom anderen Ehepartner tritt. Also die Schwagerschaft ist ein weiterer Begriff, als es darunter die Umgangssprache versteht: nicht nur der Ehepartner und der Bruder/die Schwester des anderen Ehepartners sind verschwägert, sondern auch der Ehepartner und alle Verwandten in gerader und Seitenlinie vom anderen Ehepartner, z. B. verschwägert sind die Schwiegertochter und der Schwiegervater, oder die Stiefmutter und der Stiefsohn. Die Schwagerschaft entsteht dagegen nicht zwischen den Verwandten des einen Ehepartners und den Verwandten des anderen Ehepartners, d. h. zum Beispiel der Bruder/die Schwester des Ehemannes und der Bruder/die Schwester der Ehefrau sind nicht einmal verschwägert. Die Rechnung der Schwagerschaftsgrad stimmt mit der Rechnung der Verwandtschaftsgrad überein: wer in einer Linie und eines Grades mit dem Ehemann verwandt ist, ist in derselben Linie und desselben Grades mit der Ehefrau verwandt und umgekehrt.

Als Interessantes erwähne ich noch die seelische Verwandtschaft, die nur im kanonischem Recht vorhanden war. Nach dem früheren kirchlichen Recht entstand die seelische verwandtschaftliche Beziehung zwischen dem Getauften und dem Täufer, sowie dem Taufpaten/der Taufpatin; weiterhin zwischen dem Gefirmten und der Person, die die Firmung austeilt, sowie zwischen dem Gefirmten und dem Firmpaten/der Firmpatin. Heute existiert es nicht mehr.

Aus dem engeren oder weiteren Kreis der Verwandten besteht die Familie (*familia*) und das Geschlecht oder die **Sippe** (*gens*). Diese Begriffe können nicht mit genauer Definition definiert werden, immer die auf allgemeinem Übereinkommen beruhende Auffassung eines Zeitalters ist wegweisend.

Im Allgemeinen ist die Familie die Gemeinschaft der Eltern, der Kinder und vielleicht der Großeltern. Mit entfernteren Verwandten ergänzt spricht man schon über Großfamilie. Unter **Sippe/Geschlecht** versteht man die von einem gemeinsamen Ahnen stammenden, den gleichen Namen, bzw. Geschlechtsnamen (*de genere*) tragenden Nachkommen, die Gesamtheit deren Familien. Diese Benennungen können aber auch als Synonyme verwendet werden, auch in der Genealogie ist es üblich, dass man nicht über Geschlechtsbaum, sondern über Stammbaum (Familienbaum) spricht.

Die Institution der Agnation und Kognition kam, mit einer Vereinfachung, aus dem römischen Recht in das Recht des Mittelalters und in die Abstammungslehre. Unter Agnation, agnater Familie, mit einem schönen ungarischen Ausdruck „atyafiság" (Sippschaft) versteht man die Gesamtheit der von einem gemeinsamen Ahnen ausschließlich im Mannesstamm stammenden Nachkommen, die den gleichen Namen und das gleiche Wappen tragen. Die Mitglieder der Agnation sind die Agnaten (*agnati*). Wenn der Familie auch die Nachkommen in weiblicher Linie zugezählt werden, die den Namen des gemeinsamen Ahnen nicht mehr geerbt haben, spricht man über Kognition, kognater Familie, deren Mitglieder die Verwandten (*cognati*) sind.

Nach dem Vorgetragenen können wir verstehen, dass in der Praxis die Zahl der nachgewiesenen Ahnen, bzw. der Nachkommen auf dem Stammbaum wegen der beschränkten Schriftdenkmäler einigermaßen begrenzt ist. Hinter den Stammbäumen mit vielen tausend Namen kann man wahrscheinlich solche Werke finden, die auch kognate bzw. Schwägerschaftsverhältnisse darstellen, und die aber auch eine sehr schwierige Aufgabe bedeuten und viel Zeit verlangen.

Quellen:

Tokody Ödön: Katholikus egyházjogtan; Temesvár, 1876.

Dr. Vécsey Tamás: A római jog külső története és institúciói; Budapest 1886.

Dr. Sipos István: A katolikus házasságjog rendszere; Pécs, 1940.

Marton Géza: A római jog

Erdő Péter: Egyházjog; Budapest, 1991.

Csiky Ottó – Filó Erika: Családjog I.; Pécs, 1995.

Pandula Attila: Genealógia; in: Bertényi Iván (szerk.): A történelem segédtudományai; Budapest, 1998.



Ilona Amrein: Neue Bücher in der AKuFF-Bibliothek

Wir freuen uns, diesmal über Arbeiten unserer Mitglieder berichten zu können. Der AKuFF, ein landesweiter Verein mit etwa 100 Mitgliedern im In- und Ausland ist eine Sammelstelle von Genealogen, die seit Jahren, Jahrzehnten eine regelmäßige Familienforschung betreiben und schon große Erfolge haben, aber es sind unter uns viele, die noch am Anfang ihrer Forschungen sind. Wenn man mit der Familienforschung beginnt, sammelt man zuerst Namen und Daten aus den Matrikeln. Nach einer Zeit möchte man mehr wissen und man möchte diese „trockenen“ Fakten in eine Form bringen, die für eine breitere Öffentlichkeit vom Interesse sein wird. Manchen unserer Mitglieder ist es schon gelungen, ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren, sie haben Bücher geschrieben, einige stehen als Manuskript zur Verfügung, zum Teil sind sie auch offiziell erschienen, diese können nicht nur für unsere Anfänger als Beispiel dienen.. Viele haben von diesen Werken ein Exemplar dem Verein geschenkt.

Dafür besten Dank!

Im AKuFF-Boten möchten wir nach und nach diese Arbeiten vorstellen. Wir bitten alle um Geduld, wenn jetzt ihr Buch, ihr Schreiben fehlt. Der Verein hat bereits mehr als 300 Bücher, es wird eine Zeit dauern, bis ich die alle durchgeblättert habe. Wie schon in der letzten Ausgabe gesagt: erwarten Sie bitte nicht, dass ich (oder jemand von der Vereinsführung, bzw. der Redaktion) die Bücher liest und eine Kritik schreibt. Dazu haben wir weder die Zeit, noch das Recht. Dieser Teil des Boten dient für die Vorstellung der jeweiligen Bücher. Sie erleichtern unsere Arbeit, wenn Sie eine kurze Zusammenfassung ihres Buches oder gar einen Artikel darüber für unsere Zeitung schreiben. (Wie zu dieser Ausgabe Herr Andor Ament getan hat, dem wir dafür auch danken wollen!).

Ich möchte nun die Arbeiten solcher unserer Mitglieder vorstellen, für die Familienforschung ein wichtiger Zeitvertreib, Hobby (vielleicht auch Leidenschaft) für ihre Rentnerjahre geworden sind.

Andor Ament: Taschenbuch zur Familienforschung, Budapest 2004 (82 S.)

Sprache: ungarisch

Dieses Taschenbuch ist nur ein Produkt des Hobbys vom Verfasser, das seine Rentnerjahre bunter macht, eine Sammlung seiner Erlebnisse, Erfahrungen, praktischen Daten während seiner Vertiefung in die Genealogie. Es ist keine wissenschaftliche Studie, es ist eher eine Werbung. Es möchte seine Leser überreden, ihre Familiengeschichte zu erforschen.

Der erste Teil des Heftes skizziert nach einer kurzen Übersicht der Anfänge der Herkunftsforschung die Richtungen der Familienforschung, die Forschungsmöglichkeiten. Es zeigt die Verwandtschaftsverhältnisse und den Praxis ihrer Zeichen, die Symbole der Familienereignisse und welche Möglichkeiten man zur Abbildung eines Familienstammbaumes hat.

Der zweite Teil des Taschenbuches möchte auf die externen Quellen der Datensammlung, die wertvollen Dokumente der Pfarreien und Standesämter, die die Matrikel führen sowie der Archive, die genealogischen Schätze der Bibliotheken, die die Herkunftsforschung ergänzende Kenntnisse der verwandten Wissenschaften, die Informationsflut des von zu Hause bequem erreichbaren Internets aufmerksam machen.

Im Laufe der Familienforschung treffen wir die Kenntnisse der verwandten Wissenschaften der Genealogie an. Diese machen unsere Forschung interessanter und bunter. Die alten Maße, alten Daten, die chronologische Übersicht, die genealogische Wörtersammlung, die Deutung der Begriffe der Heimat – Nation - Nationalität und einige Kuriositäten, die während der Familienforschung vorgekommen sind, möchten Lust erwecken.

Wenn der Leser ins Taschenbuch reinblättert, kann er erkennen, was für unschätzbaren Wert er seinen Nachkommen hinterlassen kann, wenn er die Schicksale seiner Vorfahren forscht und niederschreibt, während ihm die Erfolgserlebnisse der Forschung zuteil werden, und er viel Spaß in fachlicher-freundschaftlicher Gesellschaft hat.

Preis des Taschenbuches: 1.200 Ft

Es ist beim Verfasser erhältlich.

Ferenc Sétáló: Meine Wurzeln II., Die Sippe Neidhardt, Manuskript 2004

(302 S. mit vielen Abbildungen, Fotos, etc.)

Sprache: ungarisch

Herr Sétáló hat eine Familienchronik über die Sippe **Neidhardt** geschrieben. Er gibt Antwort auf die Frage, warum er mit Familienforschung begonnen hat. Diese Familienchronik stellt ein Andenken für seine mütterliche Linie dar, einen Ausgangspunkt dazu gaben die schriftlich geführten Erinnerungen seines Großvaters, **Gustav Neidhardt**. Herrn Sétáló ist es gelungen die Linie bis zur Urheimat zurückzufolgen.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass 1718 Johann **Neidhardt aus Hosenfeld** mit „Weib und Kind“, sowie sein Bruder **Valentin** nach Ungarn ausgewandert sind. **Valentin** ließ sich in **Bóly/Bohl** nieder, **Johann** zuerst in **Székelyszabar**, er folgte aber später seinem Bruder nach **Bohl**.

Der Autor beschreibt detailliert die Nachkommen, er beschränkt sich nicht nur auf die Informationen, die in den Matrikeln zu finden sind, er versucht jede Angabe über das Leben der zur Sippe gehörenden Personen festzuhalten. Er verschönert nichts, – wie er in seinem Vorwort schreibt – nach seiner Meinung ist es die Aufgabe der Nachkommen vom Leben der Ahnen die Konsequenzen zu ziehen und von den Fehlern zu lernen. Viele Abbildungen, Bilder, Landkarten, Kopien von Originaldokumenten machen diese Chronik bunter. Ganz interessant ist die Beschreibung über den Besuch in der Urheimat (woran auch Frau **Róza Fűrész, geb. König**, eine weitere **Neidhardt-Forscherin** unseres Vereins teilgenommen hat und worüber auch an einer unserer Tagungen berichtet wurde), denn es ist ein Traum von uns allen, den Herkunftsort unserer Vorfahren zu finden und mit eigenen Augen zu sehen, wo unsere Ahnen gelebt haben.

Wir empfehlen Herrn Sétalós Buch an jedem, der ebenfalls vorhat, eine Familienchronik zu schreiben. Man findet Tipps, welche weiteren Quellen außer den Matrikeln für uns Forscher zur Verfügung stehen und wie man von den Fakten eine Chronik schreiben kann.

Klára Steinhauser: Das alte Budaörs, Budaörs 2002

(132 S. viele Fotos)

Klára Steinhauser: Alte Budaörser Familien, Budaörs 2004

(159 S. viele Fotos)

Sprache: ungarisch und deutsch

Die zwei Bänder sind Teile einer Bücherreihe. Sie zeigen das Leben der alten Budaörs/Wudersch, ein ehemals ungarndeutsches Dorf in der Nachbarschaft unserer Hauptstadt. Frau Klara Steinhauser sammelt seit langem alte Fotografien. Diese Bücher sind Ergebnisse ihrer Sammlerarbeit. „Die Fotos bewahren die Stimmung des Zeitalters.

Man kann auf die Lebensweise, auf die Sitten und auf die Vermögensverhältnisse der Familien folgen. Die Mode, die Haar-, Tuch- und Kleidungstracht werden durch diese Fotos getreu widerspiegelt.“- schreibt sie im Vorwort des ersten Bandes.

Vom ersten Buch lernen wir das alte Wudersch durch die Fotos kennen, beinahe 100 Jahre Geschichte umfassen die Aufnahmen: sie zeigen wie das Dorf vor dem Krieg ausgesehen hat, das religiöse Leben, die Werktage, das öffentliche und Vereinsleben, Kindererziehung, Kultur, Sport und Unterhaltung. Der wunderschönen Volkstracht, den Soldaten, die dem ungarischen Vaterlande gedient haben, sowie für Familienschicksale ist ebenhalls ein Kapitel gewidmet. Im zweiten Band erzählen Wudersch die Geschichte ihrer Familie. Fotos bis zur Gegenwart zeigen das Leben von 23 Familien. Viele Schicksale, es gibt Gemeinsamkeiten, aber jede Geschichte ist doch individuell. „Wenn wir dieses Buch in die Hand nehmen und reinblättern, wird die Vergangenheit plötzlich wieder lebhaft, die alten Erinnerungen, Sitten, Gefühle, die schon fast vergessen wurden, werden wieder lebendig. Plötzlich kommen die unbekanntes Gesichter der alten Fotos bekannt vor...“ – schreibt der Herausgeber.

Die blühende Kultur von Wudersch, die die fleißigen Deutschen über 200 Jahre gepflegt haben, wurde 1946 durch die Vertreibung zerstört. Die wenigen Deutschen, die geblieben sind, mussten jahrzehntelang schweigen. Diese Bücher möchten eine Ehrung gegenüber den Ahnen ausdrücken, ihre Erinnerung behalten und den Nachkommen die Bewahrung der alten Werte empfehlen.

Wir hoffen, dass Frau Steinhauser ihre Arbeit fortsetzen wird und sind schon gespannt auf eine neue Ausgabe, die einen weiteren Einblick in die Vergangenheit ihres Heimatdorfes gewährt.

Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.

Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.

Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornel Pencz.

Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.

Neue Vereinsmitglieder:

Mitglieds nr.	Name	Adresse	Telefon/Fax	E-Mail
111	Bolvári Csaba	6239 Császártöltés, József Attila u. 14	78/443-594 70/453-44-66	bolvaricsaba@emitelnet.hu
112	Csete Krisztián	8041 Csór, Felsőtabán u. 37.	22/433-621 20/598-57-52	csetek@freemail.hu
113	Vodli István	7632 Pécs, Jegenyés út 22.	72/440-666 20/9560-600	vivispedkftpecs@axelero.hu
114	Vogel Andrea	1114 Budapest, Könyves György u. 4.	1/3612-087	vogelandrea@netquic k.hu vogela@freemail.hu
115	Gaugesz Éva	6500 Baja, Platánfa u. 21.	30/365-3806	gaeuva@yahoo.com

Datenänderungen:

Name	Adresse	Telefon/Fax	E-Mail
Bocsárdi Szilárdné (Mária)	7627 Pécs, Tündér u. 15.	72/227-707 70/513- 83-72	bocsardi@externet.hu
Fellegi Mihály	2626 Nagymaros, Kossuth u. 12.	27/350-965	flamich.m@dunaweb.hu
Dr. Petz Gábor	6500 Baja, Zengő u. 13	30/279-5711	petz@adukovizig.hu



Suchanfragen:

I/2/1.

Ich suche die Herkunft von **Konrad Bessenbacher**.

Seine Ehefrau war **Anna Maria**, Ort und Zeit ihrer Trauung ist unbekannt.

Sein Sohn, **Johannes** ist um 1713 geboren. **Konrad Bessenbacher** starb am 08.02.1755 in **Nagymaros/Großmarosch**.

Antwort bitte an die Redaktion mit der Angabe der Suchanfragennummer oder an Mihály Fellegi an die Mailadresse flamich.m@dunaweb.hu.

I/2/2.

Ich suche die Familie **Rogitta**. *Johann Rogitta* ist ca. 1767 in einem unbekanntem Ort geboren und starb 1853 in **Zombor/Sombor**. Seine Ehefrau **Katharina Sälcenstein** starb 1849 in **Sombor**. Ihre Kinder sind noch nicht in Sombor geboren. Eine ihrer Töchter, meine Ur-urgroßmutter, **Sophie Rogitta** hat 1833 in **Zombor** den aus **Bátaszék/Badeseck** stammenden **Vinzenz Thum** geheiratet, danach lebten-starben sie in **Sombor**. Eine andere Tochter, **Katharina** wurde die Frau von **Johann Stifter**, sie hat 1884 noch gelebt. Ich habe keine weiteren Angaben über sie.

Woher stammt die Familie Rogitta und Katharina Sälcenstein?

Nachricht bitte an die Redaktion mit der Angabe der Suchanfragennummer an Boglárka Lázár an die Mailadresse strombus@t-online.hu

I/2/3.

Wer forscht in den folgenden Ortschaften bzw. die folgende Namen?

Mosonszentpéter (heute ein **Ortsteil von Jánossomorja**): **Andreas Wachtler**, Schmied und seine Frau **Anna Böhm**. Ihr Sohn, **Georg Wachtler** ist am 21. März 1872. in **Mosonszentpéter** geboren.

Die Ehefrau von Georg Wachtler, **Christina Szurma**, geb. am 30. Juni 1873 in **Kis-Apostag**, sie war evangelisch.

Ich suche weiterhin Forscherfreunde von **Soltvadkert**, **Gyönk/Jink**, **Nagyszékely** und **Harta/Hartau**.

Nachricht bitte an die Redaktion mit der Angabe der Suchanfragennummer oder an **Géza Wachtler**, 4002 Debrecen, Napraforgó u. 51. Ungarn

I/2/4.

Ich suche die Herkunft von der Familie **Sessner** von **Waschkut/Vaskút** in der Batschka/Ungarn.

Meine Vorfahre war **Barbara Sessner**, sie heiratete am **29. Oktober 1769 in Waschkut Johann Jankovich**.

Wer ihre Eltern waren ist auch unsicher, in Waschkut lebte ein Ehepaar **Anton Sessner** (auch Sesler geschrieben) und **Frau Brigitta** oder **Barbara**. Ob sie die Eltern von Barbara waren ist möglich, aber unsicher, denn Anton Sessner heiratete wieder in 1772 und 1778.

Wer kennt und wo Sessner Familien vor 1769?

Antwort bitte an die Redaktion mit der Angabe der Suchanfragennummer oder an Kornel Pencz an die Mailadresse kornelpencz@gmx.net.

Die Nummer der Suchanfragen beinhaltet den Jahrgang und Nummer des AKuFF-Boten, sowie eine laufende Nummer der Suchanfrage.

Der AKuFF-Bote wird in Archiven, ungarndeustchen kulturellen Institutionen, sowie bei unserem deutschen Partnerverein, dem AKdFF verbreitet. Deshalb lohnt es sich je mehr Suchanfragen aufzugeben, denn es ist einem breiten Publikum erreichbar, so können wir mit guten Chancen auf eine Antwort hoffen.



In der Bluthalle Monat März 1945

1. Ich bin zum Tode verurteilt,
Weiß nicht warum.
Vielleicht bin ich zum Vernichten
Noch viel zu jung...

2. Wir wurden leider zwölf Deutsche
Vorletzte Nacht
In einem dunkel-kalten Raum
Zum Tod gebracht.

3. Die Mörder kamen am frühen
Morgen herein
Und sie schießen den elf Menschen
In Mund hinein.

4. Ach Gott! Segne die Leichen der
Unbekannten,
Die ewige Ruh' gib ihnen in
Massengraben!

5. Ich bin im Leben geblieben
Weiß nicht warum.
Vielleicht war ich zum Sterben
Noch viel zu jung?

**Franz Michael Kafka¹
aus dem Banat**

Gott sei Dank, ich bin im Leben
geblieben

¹ Franz Michael Kafka,
geb. am 23.11.1928 in Großkikinda,
Mitglied Nr. 045 im AKuFF